
Biblische Antworten für die Gemeinden auf Zeitströmungen

Gliederung:

- a) Zeitströmungen in den Gemeinden
- b) Biblische Antworten
- c) Was sollen wir tun?

Einleitung

Weltweit leben wir in einer Zeit, in der die Religiosität zunimmt. Die Zeit des Rationalismus scheint vorbei zu sein, und wir leben in einer sehr spirituellen Zeit. Der Mensch sucht religiöse Erlebnisse. Diese Suche nach religiösen Erlebnissen prägt heute auch sehr stark das Gemeindeleben. Es geht nicht mehr in erster Linie um die Frage, was wahr und was nicht wahr ist, sondern was „funktioniert“. Biblische Lehre wird oft als langweilig empfunden. Sie wird als „gesetzlich“ herabgewürdigt. Entscheidend sei ja, dass wir Gott „erleben“! Man sucht die Einheit der Christen nicht mehr in der biblischen Lehre und Gesinnung, sondern im „Erlebnis“ und im Gefühl.

Uns als Verantwortliche der Gemeinde Jesu stellt sich die Frage, wie wir mit solchen Strömungen umgehen. Bieten wir den Leuten das, was sie erwarten („wonach ihre Ohren jucken“; vgl. 2. Tim 4,3), auch wenn wir in Bezug auf die Bibel Kompromisse eingehen müssen? Oder bauen wir die Gemeinde im biblischen Sinn und verkünden klar das Wort Gottes mit dem Risiko, dass einige der Gemeinde den Rücken drehen? Soll die Gemeindeleitung möglichst das durchführen, was die einzelnen Glieder bzw. die Mehrheit der Glieder von ihr erwartet oder soll sie die Gemeinde nach klaren biblischen Prinzipien führen, auch wenn es manchen Gliedern nicht passt. Die Antwort ist uns theoretisch wohl klar, aber praktisch nicht immer. Vor allem stellt sich da die Frage, welches denn biblische Prinzipien für den Gemeindebau sind. Damit verbunden ist auch die Frage nach dem Zweck und Ziel der Gemeinde. Es ist grundlegend, dass wir uns der heutigen Problematik bewusst sind und klare biblische Antworten finden.

a) Zeitströmungen in den Gemeinden

Der Pluralismus und der Individualismus prägen heute auch sehr stark die christlichen Gemeinden. Nicht nur entscheidet der Mensch, zu welcher Religion er gehören will; vielerorts kann der Christ entscheiden, zu welcher christlichen Denomination (ob z.B. zu den Mennoniten oder zu den Baptisten) er gehören will bzw. welche zu ihm passt. Die verschiedenen Richtungen werden lediglich als „Denominationen“, d.h. als „Benennungen“ angesehen, und nicht mehr als „Konfessionen“, d. h. „Bekenntnisse“, für die man unter Umständen auch bereit ist, in den Tod zu gehen. Die Vielfalt der Denominationen wird damit gut geheißen, dass halt jede Kirche unterschiedliche Menschen in ihren Bedürfnissen anspreche.¹ Die verschiedenen Denominationen lassen sich nicht nur gegenseitig stehen, sondern Kirchen arbeiten zusammen, um für die Welt „glaubwürdiger“ zu sein, selbst wenn die Lehre oft nicht biblisch ist. Man spricht von Toleranz und lässt sich gegenseitig stehen. Doch in Wirklichkeit ist man nicht mehr von der einen Wahrheit, die in der Bibel offenbart wird, überzeugt, so dass hinter dieser Haltung in Wirklichkeit ein Relativismus steckt. Die Folgen sind nicht zu unterschätzen.

Nicht nur werden andere Denominationen in ihren Glaubensüberzeugungen stehen gelassen, sondern auch der Glaube der eigenen Glieder ist individualistisch und nicht mehr für alle verbindlich. Zumindest prägt ein bestimmter Glaube nicht mehr das alltägliche Leben.

¹ Vgl. dazu St. Holthaus, Trends 2000. Der Zeitgeist und die Christen, Gießen: Brunnen, 5. Aufl. 2001, S. 34.

Als Folge des Individualismus wird auch die **Heiligung subjektiviert (individualisiert)**, und auch die Führung durch den Heiligen Geist wird sehr individuell verstanden. „Der Herr hat mir gesagt“ wird zum Vorwand gegen den Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber und der Unterordnung der Gemeinde gegenüber. Eine „**Ich-Gesinnung**“ prägt das Glaubensleben der Christen. „Ich will Heiligung, ich will Erweckung, ich will Zungenreden ...“ Auch in den Predigten steht nicht mehr Gott und die Auslegung seines Wortes, sondern der Mensch, und zwar der Einzelne im Zentrum. Bibelstellen werden herbeigezogen, um die eigenen psychologischen Ansichten zu „untermauern“. Während Paulus nicht Menschenweisheit, sondern das klare Wort vom Kreuz verkündigte (vgl. 1. Kor 2,1ff.), und das „zur Zeit und zur Unzeit“ (vgl. 2. Tim 4,2), steht heute oft der Einzelne mit seinen anscheinenden „Bedürfnissen“ im Zentrum der Verkündigung. „Der Kunde ist der König“ gilt auch für die christliche Gemeinde. Dazu schreibt Holthaus treffend:

„Der Glaube ist zur Wahre geworden. Prediger werden zu Verkäufern und Entertainern [d.h. Unterhaltern] ... Die Hauptsache ist, die Menschen bekehren sich, egal wie. Wir bieten ihnen die Gnade zu Schleuderpreisen an, informieren die Käufer nicht über die Risiken und Nebenwirkungen des Glaubens ... Jesus ist eine Wahre geworden und muss sich damit den Gesetzen der Marktwirtschaft anpassen.“²

Man hat vergessen, dass nicht der Kunde, sondern Gott bzw. Jesus Christus der König ist.

Auf das Ich bezogen und Erlebnis zentriert ist auch die jüngere **Anbetungswelle**, die aus der Charismatischen Bewegung sehr stark in den evangelikalen Gemeinden übernommen wird und immer mehr eine klare und tiefe Verkündigung des gesamten Ratschlusses Gottes vertreibt. Es gibt immer längere so genannten „Anbetungszeiten“ im Gottesdienst, und immer kürzer werden die Predigten. Man spricht zum Teil in evangelikalen Gemeinden nicht mehr von „Predigten“, sondern nur noch vom „Imput“; was man also bietet, sind Gedankenanstöße, und nicht eine verbindliche autoritative Verkündigung des Wortes Gottes. Man ist der Meinung, dass eine Veränderung des Lebens und eine Erweckung nicht aus der klaren und tiefen Verkündigung der Bibel kommt, sondern aus der so genannten „Anbetung“, wobei man sich meistens durch eine laute, lange Singzeit in ein gefühlsmäßiges High (Hoch) versetzt. Wenn man dann auf dem Höhepunkt der Gefühle angekommen ist, meint man, dass man voll Heiligen Geistes sei.

Der Mensch, der sich im Glaubensleben so auf die Erlebnisse und auf die Gefühle konzentriert, verlernt, seinen kritischen Verstand zu gebrauchen. Das wird auch gar nicht als notwendig, ja vielmehr als störend empfunden. Ich selbst war auf einem Einführungskurs in ein Eheseminar, das in der Bibelschule Loma Plata für die verantwortlichen Gemeindearbeiter der Nord-Menno-Konferenz geboten wurde, wobei der Leiter des Kurses gleich am Anfang die verantwortlichen Gemeindearbeiter (!) aufforderte, den kritischen Verstand einmal auszuschalten. Während die Bibel uns immer wieder auffordert, nüchtern zu sein (siehe z.B. 1. Thess 5,6-8), also unseren von Gott geschenkten Verstand gründlich zu brauchen, werden Christen heute dazu ermuntert, unkritisch und unbiblisch manches einfach zu schlucken, weil man sich so eine Geistesfülle verspricht. Petrus schreibt: „Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wenn er verschlingen kann“ (1. Petr 5,8). Manchmal kommt er aber auch im Schafskleid, wobei wir nicht weniger nüchtern sein müssen.

Leider wird die „Anbetung“ oft im Gefühl gesucht, und nicht in einem Leben in völliger Hingabe an Gott, wie das in der Bibel der Fall ist. Es staunt, wie dieses Denken viele evangelikale Christen prägt. Weil man in bestimmten Kreisen „Gotteserlebnisse“ hat, ist man nicht gewillt, die Lehre der betroffenen Kreise biblisch zu hinterfragen. Und weil diese Kreise viel Zulauf haben, meinen sie, dass der Heilige Geist so am Wirken sei. Dass hier im Mittelpunkt nicht der radikale Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber steht, sondern ein ichbezogenes Streben nach Heilung (statt Heiligung

² Holthaus, Trends, S. 118.120.

im biblischen Sinn), nach „Zungenreden“, nach „Anbetung“ usw., fällt offensichtlich nicht auf „Zungenreden“ (im biblischen Sinn eine Verkündigung des Evangeliums in fremden Sprachen) wird wie einst in Korinth (siehe 1. Kor 12–14) im heidnischen Sinn praktiziert, weil es anscheinend „gut tut“ bzw. „erbaut“, und man übersieht, dass uns jegliche Geistesgabe nach der Bibel zur Erbauung der Leibes Christi, der Gemeinde Jesu gegeben worden sind.

Die entscheidende Frage für uns heute ist nicht, warum es so viele verschiedene Strömungen gibt, sondern warum diese Strömungen – vielleicht in etwas abgewandelter Form – in die evangelikalen Kreise Einzug halten können. Sehr oft zumindest ist der Grund der Mangel ein geistlichen Führern, die die Gemeinden im biblischen Sinn leiten und Gottes Wort gesamthaft klar und deutlich verkünden und lehren. Viele Gemeindeglieder sehnen sich heute nach solchen Leitern. Mancherorts ist direkt oder indirekt die bibelkritische Theologie an dem Mangel an solchen Leitern schuld, oder es mangelt überhaupt an guter theologischer Vorbereitung. Auch diese wird heute oft als Hindernis für das Wirken des Heiligen Geistes gesehen. Weil man aber zu wenig im biblischen Sinn theologisch arbeitet, merkt man oft nicht, wie die anscheinend geistlichen Einstellungen oft gar sehr vom Zeitgeist geprägt sind.

Wir wollen heute aber nicht nur Mängel und Gefahren sehen, sondern vor allem fragen, wie wir damit umgehen bzw. wie wir sie vorbeugen können.

b) Biblische Antworten

Zuerst stellt sich uns die wichtige Frage, warum Jesus seine Gemeinde ins Leben gerufen hat. Was ist der biblische Auftrag für die Gemeinde? Jesus sagt im Missionsbefehl nicht nur, dass wir Menschen zum Glauben bringen sollen, sondern dass Menschen zu Jüngern gemacht werden sollen und dass wir sie lehren sollen, alles zu halten, was Jesus uns befohlen hat (Mt 28,19f.). Jesus hat das ganze Wort Gottes als gültig erklärt (vgl. Mt 5,17ff.), und so ist es unsere Aufgabe, Menschen nicht nur zu „bekehren“, sondern sie in eine innige Beziehung zu Jesus Christus zu führen und sie in der ganzen biblischen Lehre zu unterweisen. Jünger (bzw. Schüler) Jesu sind Menschen, die durch den Glauben an Jesus wiedergeboren worden sind und sich nun durch Gottes Wort im alltäglichen Leben prägen lassen.

Jesus sagt zu seinen Nachfolgern: „Ihr seid das Salz der Erde ...“ (Mt 5,13). Christen im biblischen Sinn sind nicht Menschen, die dem Zeitgeist hinterher laufen, sondern die auf Grund des Wortes Gottes den Zeitgeist kritisch hinterfragen und so die Zeit richtig beurteilen (vgl. 1. Kor 2,12-16). Sie stellen sich auch in der äußerlichen Form nicht dieser Welt gleich, sondern lassen sich in ihrem Denken durch das Wort Gottes und durch den Geist Gottes erneuern, welches klare Auswirkungen auf ihr äußerliches Leben haben wird (vgl. Röm 12,2). Durch die Verkündigung des Wortes Gottes und durch ihr Vorbild üben sie einen positiven Einfluss auf die Welt aus und lassen sich nicht im unbiblischen Sinn von der Welt prägen. Christen sind aufgefordert, nicht die Bibel auf Grund des Zeitgeistes und der weltlichen Gesinnung zu „korrigieren“, sondern auf Grund der Bibel den Zeitgeist und die weltliche Gesinnung kritisch zu hinterfragen. Paulus betont, dass die Gemeinde Gottes die „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ ist (1. Tim 3,15). Das bedeutet, dass in der Gemeinde Jesu im Gegensatz zur Welt die ganze biblische Wahrheit nicht nur gelehrt, sondern auch praktiziert werden soll. So soll z.B. der Dienst der Frau in der Gemeinde nach dem Plan Gottes für die Frau erfüllt werden, und nicht nach dem, was der Zeitgeist haben möchte (wobei die Argumente oft sehr „christlich“ sind).

Das setzt voraus, dass wir in Jesus Christus und in seinem Wort, dem Wort Gottes, fest verankert sind. Es ist unsere Aufgabe, in den Gemeinden den „ganzen Ratschluss Gottes“ (vgl. Apg 20,27) zu verkünden und zu lehren. Im Zentrum dieses Ratschlusses Gottes steht die richtige Gotteserkenntnis, die auch zur richtigen Menschenerkenntnis in seiner Sündhaftigkeit führt, die

Erlösung in Jesus Christus, die Gemeinde Jesu, der Auftrag der Gemeinde und die Wiederkunft Jesu (die Gewissheit, dass das Schönste noch kommt). Um diesen Ratschluss Gottes in seinem ganzen Umfang zu verstehen und zu verkünden, sind wir aufgefordert, im biblischen Sinn theologisch zu arbeiten. Gründliche Theologie, die sachlich und selbstkritisch arbeitet, aber die Bibel als ganzes Wort Gottes ernst nimmt, ist für die Zukunft der Gemeinde Jesu kein Luxus, sondern eine dringende Notwendigkeit.

Wir sind heute aufgefordert, biblisches Profil im alltäglichen Leben zu zeigen. Dazu sind wir in der Lage, wenn wir unser kritisches Denken nicht ausschalten, sondern unter den Gehorsam Christi stellen, wie Paulus das in 2. Kor 10,3-5 formuliert:

„Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch. Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen, indem wir Überlegungen niederreißen und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen ...“

Die Alternative vom einem „fleischlichen“ Kampf der Christen ist also nicht ein „Friedensvertrag“ mit dem Zeitgeist, wie die Alternative zu einer falschen Theologie auch nicht ein Aufgeben der theologischen Arbeit ist. Wir müssen lernen, im biblischen Sinn für die Wahrheit zu kämpfen, indem wir das „Schwert des Geistes“, das Wort Gottes gebrauchen (vgl. Eph 6,17; Hebr 4,12f.). Auch die ersten Christen lebten in einer pluralistischen Gesellschaft, aber sie überzeugten, weil sie feste Überzeugungen hatten, die sie um keinen Preis lassen wollten. Sie waren völlig überzeugt, dass diese Wahrheit, die sie durch die Bibel erkannt hatten, für alle Menschen von größter Bedeutung ist und deshalb klar und verständlich verkündigt werden muss. Sie führten also nicht Dialoge, um die Wahrheit zu entdecken, wie das heute oft unter Christen der Fall ist, sondern sie waren überzeugt, dass sie in Jesus Christus und im Wort Gottes die Wahrheit entdeckt hatten.

So stellt sich uns nun die Frage, was wir jetzt praktisch tun sollen. Damit kommen wir zum nächsten Punkt.

c) Was sollen wir tun?

Zuerst sind wir aufgefordert, Gottes Wort in seiner ganzen Breite und Tiefe zu verkünden und zu lehren. Unsere Predigten müssen deshalb auch in erster Linie Auslegungspredigten sein. Das bedeutet konkret, dass der Inhalt der Predigt nicht schon klar ist, bevor der passende Bibeltext gefunden wurde. Ich darf nicht meinen moralischen, psychologischen oder philosophischen Vortrag mit einer Predigt verwechseln, wenn ich dazu noch die passenden Bibelstellen finde. Nochmals: Predigt muss immer Auslegungspredigt sein, und das bedeutet, dass der Prediger, ob Theologe oder Laie, sich gründlich mit den Methoden einer gesunden Bibelauslegung und einer gesunden biblischen Hermeneutik beschäftigen muss. Außerdem sollte jeder Prediger bestrebt sein, sich in der Erkenntnis der zentralen biblischen Lehren zu befestigen, wie diese z.B. im Fach „Systematische Theologie“ geboten werden. Denn wir sind von Gott als Hirten der Gemeinde eingesetzt (vgl. Apg 20,28; 1. Petr 5,1ff.), die nicht nur darauf achten sollen, dass die „Schafe“ Weide haben, sondern auch, dass sie vor Gefahren und Irrlehren bewahrt werden.

Ein Ausdruck der neuen Individualkultur ist nach Holthaus auch die **Seelsorgebewegung**.

„Bei aller berechtigten Schulung auf diesem Gebiet besteht jedoch die große Gefahr: Wir kreisen dadurch noch mehr um uns selbst und geben den Notleidenden nur partielle [teilweise] Hilfen. Wir reden uns plötzlich Dinge ein, die überhaupt nicht da sind. Wir nehmen uns viel zu wichtig. Statt durch die Gottesbeziehung heil zu werden, flüchten wir in die menschliche Beziehung. Die Seelsorge wird zum Fetisch [Wundermittel, Götze] der subjektiven Frömmigkeit.“³

³ Holthaus, Trends, S. 70.

Das zeigt sich z.B. darin, dass in den Hauskreisen nicht mehr das Studium des Wortes Gottes im Zentrum steht, sondern der Einzelne mit seinen angeblichen „Bedürfnissen“. Er hat dadurch zwar das Gefühl, ernst genommen zu werden, aber solange wir uns in unserem Glaubensleben nur um uns selbst kreisen, werden wir nicht wirklich stabil werden, mag man noch so viel über Psychologie wissen. Entscheidend ist, dass Gott und sein Wort im Zentrum stehen und dass wir Gottes Wort klar in seinem Anspruch auf unser gesamtes Leben verkünden. Dabei müssen wir natürlich auch bestrebt sein, von der Bibel her seelsorgerliche Hilfen für eine richtige Anwendung des Wortes Gottes zu bieten. Dieses Praktizieren des Wortes Gottes, der Wahrheit, macht die Menschen frei, wie Jesus sagt (Joh 8,31-32). Durch eine Verkündigung der gesamten Heilsbotschaft der Bibel können wir also viel Seelsorgearbeit tun und viel Seelsorgearbeit vorbeugen. Außerdem werden die Christen, die in Jesus Christus ein erfülltes Leben gefunden haben, die im Gefühlsleben stabil und in der biblischen Erkenntnis befestigt sind, kaum geneigt sein, sektiererische Tendenzen anzunehmen oder z.B. „charismatisch“ zu werden.

Als leitende Persönlichkeiten der Gemeinde Jesu sollten wir bestrebt sein, dass alle wiedergeborenen Christen „zum Werk des Dienstes“ zugerüstet werden (Eph 4,12) und nicht mehr „Unmündige sind, hin und her geworfen und umher getrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen“ (Eph 4,14), sondern „hingelangen zur Einheit der Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum Vollmaß der Fülle Christi“ (Eph 4,13). Hier steht nicht „Einheit im Gefühl“ oder „Einheit im Erlebnis“. Heute ist man vielerorts in den christlichen Gemeinden bestrebt, jegliche Lehrunterschiede zu unterdrücken und nicht ernst zu nehmen, um die „Einheit“ nicht zu stören. Paulus will aber, dass wir alle „zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis“ gelangen (vgl. auch 1. Kor 1,10). Unterschiedliche Lehrfragen dürfen aber nicht einfach unter den Tisch gefegt werden. Wir sollten ehrlich und in Liebe um die biblischen Antworten ringen.

Das bedeutet dann auch, dass die **Gemeindemitarbeiter gründlich geschult** werden müssen. Ein Gemeindeleiter, der im Zentrum des Gemeindelebens steht und über den Kopf voll zu tun hat, kann sich dabei vielleicht wohl fühlen, weil er „gebraucht“ wird, doch wird ein weiser Gemeindeleiter bestrebt sein, soviel wie möglich seine Mitarbeiter zu schulen, damit diese ihm Lasten abnehmen können und damit schlussendlich mehr erreicht werden kann. Dazu ein Zitat von C. Ott:

„Ein weiser Pastor wird stets darauf achten, dass er mindestens ebensoviel Zeit mit der Betreuung von Mitarbeitern einsetzt wie mit der Betreuung von Krisenfällen. Auf diese Weise investiert er seine Zeit in Menschen, deren seelische und geistliche Gesundheit für das Gemeindeleben von entscheidender Bedeutung ist.“⁴

Nichts braucht die Gemeinde Jesu dringender als **Leiter im biblischen Sinn**. Natürlich müssen wir sehen, dass Leiter nicht an allem Schuld sind, was falsch läuft, aber wir sehen in der Bibel immer wieder, dass Gottes Volk dann vorankommt, wenn es Führer hat, die in der Autorität Gottes das Volk leiten. Solche Führer brauchen selbst immer wieder göttliche Korrektur, denn sonst entartet die Autorität in Diktatur (vgl. Holthaus, S.97).

Als leitende Personen der Gemeinde sind wir Gott für die ganze Gemeinde verantwortlich. So lesen wir in Hebr 13,17: „Gehorcht und fügt euch euren Führern! Denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre nicht nützlich für euch.“ Was die Gemeinden brauchen, sind Leiter mit göttlicher Autorität, die der Gemeinde nicht das sagen, was diese hören will, sondern das, was sie tatsächlich braucht, und die mit ihrem positiven Vorbild vorangehen. Darum schreibt Petrus:

⁴ C. Ott, Das Trainingsprogramm für Mitarbeiter. Biblische Grundsätze, Didaktische Hinweise, Praktische Modelle, Gießen/Basel: Brunnen Verlag, 1996, S. 118.

„Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitalteste und Zeuge der Leiden Christi und auch Teilhaber der Herrlichkeit, die offenbart werden soll. Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die, die gewalttätig über die Anvertrauten herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid. Und wenn der Oberhirte offenbar wird, so werdet ihr den unverwelklichen Siegeskranz der Herrlichkeit empfangen“ (1. Petr 5,1-4).

Der Satz „Hütet/weidet die Herde Gottes!“ kann sinngemäß wiedergegeben werden mit „Übt die Funktion eines Hirten für die Herde Gottes aus!“ Der Hirte, der Eigentümer der Schafe ist, sucht nicht eigene Vorteile, sondern gibt sich ganz dem Wohl der Herde hin. Was die Gemeinden heute dringend brauchen, sind vorbildliche Leiter, an denen sie sich orientieren können und die ihnen offen, aber in Liebe die ganze Wahrheit Gottes verkünden. Leiter, die ihre Autorität, die sie von Amtes wegen haben, nicht missbrauchen, die demütig genug sind, sich auch selbst korrigieren zu lassen, und die sich selbst im täglichen Leben der ganzen Autorität Gottes unterordnen. Der Mensch in der „Postmoderne“ ist oft verunsichert. Deshalb braucht und schätzt er aufrichtige Vorbilder.

Was wir heute brauchen, ist nicht eine rein äußerliche Abschirmung vor der (bösen) Welt, aber auch nicht eine bewusste oder unbewusste Übernahme der Welt und des Zeitgeistes (vielleicht in einem frommen Gewand), sondern eine **kritische Auseinandersetzung mit der Welt** und eine Durchdringung der Welt mit der christlichen Wahrheit. Nur wer sich kritisch mit der Welt und dem Zeitgeist auseinandersetzt, wird bestehen können. Um objektiv kritisch denken zu können, brauchen wir aber eine objektive Grundlage für unser kritisches Denken. Diese Grundlage haben wir in der Bibel (vgl. 2. Kor 10,3-5; Hebr 4,12f.). **Eine Erneuerung des Lebens fängt in der Erneuerung des Denkens an** (siehe **Röm 12,2**). So sind wir als Christen und vor allem als hauptverantwortliche Personen der Gemeinden aufgefordert, das weltliche Denken, das oft einen wissenschaftlichen Anspruch erhebt und das u.a. durch Schulen und Medien verbreitet wird, auf der Grundlage der Bibel und einer wahren Wissenschaft, die auf der Bibel aufbaut, kritisch zu überprüfen und gute biblische und echte wissenschaftliche Antworten zu geben.

Vor allem sind wir heute aufgefordert, klar die Autorität Jesu Christi über alle Menschen zu verkünden. Jeder Mensch muss eine Entscheidung nicht nur darüber treffen, ob er Christ werden will oder nicht, sondern auch, ob er Jesus Christus den ersten Platz in seinem Leben einräumt. Jesus fordert ganze Hingabe und ganzen Gehorsam. Christozentrische Verkündigung ist auch gemeindezentrische Verkündigung. Und beides zusammen ist das Gegenteil von Pluralismus und Individualismus. Im Zentrum der biblischen Verkündigung steht Jesus und seine Autorität und damit verbunden der Dienst an seiner Gemeinde.

Gott schenke uns Mut, die „Gedankengebäude“ des Feindes (vgl. 2. Kor 10,4-5) durch einen kritischen Geist, der die Bibel als absolut zuverlässiges Wort Gottes anerkennt und sich selbst diesem Wort Gottes unterordnet, „niederzureißen“ und eine biblische Gesinnung und ein biblisches Denken durch eine klare, gesamthafte und tief greifende Verkündigung des Wortes Gottes in der Gemeinde Jesu zu prägen! Verkünden wir Jesus Christus, seinen absoluten Anspruch über jeden Menschen und seine absolute Autorität über jeden Christen, und wir werden einen sicheren Schutz gegen die Angriffe des Feindes haben (vgl. Mt 7,24-27).